

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 77 (2002)

Artikel: Vom Strahlenden des Humanen durchflammt

Autor: Epple, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Vom Strahlenden des Humanen
durchflammt**

Bruno Epple

Vom Strahlenden des Humanen durchflammt

Im Andenken an Dino Larese,
26. August 1914–18. Juni 2001

Lehrer, Dichter, Kulturvermittler: Dino Larese, der Amriswiler, der als Italiener-Bub aus dem Süden kam, im Oberthurgau aufwuchs, hier wurzelte und blieb, ohne dabei die Weite der Welt und des Geistes je zu vergessen, hat zur Sommersonnenwende des Jahres 2001 seine irdische Reise abgeschlossen. An die 87 Jahre hat sie gewährt. Dino Lareses vielfältiges Wirken berührte über viele Jahre auch das Thurgauer Jahrbuch. Wir ehren das Andenken des Wegbereiters und Wegbegleiters mit zweierlei Freundesgabe: Bruno Epple, der Dichter und Maler von der Höri, überliess uns sowohl ein gemaltes als auch ein geschriebenes Porträt von seinem verstorbenen Freund. Wir veröffentlichen dieses doppelte Geschenk mit geziemender Verneigung vor dem Andenken eines Weltbürgers.



An der Trauerfeier für Dino Larese am 23. Juni 2001 in der katholischen Kirche Amriswil sprach Bruno Epple die nachstehenden ehrenden Worte:

Still und in sich gekehrt ist er gestorben, nach Tagen sanften Erlöschens. Kein Wort mehr auf den Lippen. Aber grosse, wie zum Schauen geweitete Augen. Ob erfüllt von inneren Bildern, ob visionär – wer von den Aussenstehenden konnte das wissen. Denn wer ihn in den letzten Wochen aufsuchte, musste sich als Aussenstehender vorkommen, ja hilflos gegenüber dem, der in seinem Sessel sass und wie gehüllt in einem Mantel von Träumen in einer anderen Welt zu leben schien.

Allein seine Frau Helen wars, nach der er fragte, nach der er verlangte und Ausschau hielt: sie blieb ihm nah, sie hatte Zugang zu ihm mit ihrer vertrauten Stimme, ihrer Hand. Helen, sie war ihm ein und alles. Zugang hatten auch die Pflegerinnen des Heims, die ihn bewundernswert umsorgten, und das auf ermunternd natürliche, ihm wohltuende Art.

Mehr als zwei Jahre hat sich sein Abschied aus diesem Leben dahingezogen – wider Erwarten anders, als viele sich vorstellen mochten, die ihn in seiner sprühenden Lebendigkeit vor Augen hatten, wie er vital, ja vulkanisch wirkte, erglüht von einer geradezu missionarischen Passion, er, so einzigartig in seiner Prägung, vielseitig begabt, lebensfroh und zuversichtlich, offen und optimistisch, er, der über sich hinaus plante und was riskierte, neugierig und visionär als einer, der Lust und Kraft hat zum Schöpferischen, der zugleich immens fleissig war: ein Lehrerleben lang jeden Tag in der Schule, jeden Tag an seinem Schreibtisch, und alles, was er schrieb, mit der Feder, so unzählige Briefe, Bücher, Abhandlungen, Hunderte von Adressen Jahr für Jahr ...

Wer ihm begegnete, war sogleich angetan vom Charme seiner Persönlichkeit – Charme als Ausstrahlung und Anziehungskraft; war angesteckt von seinem Temperament, seiner Frische, seinem sprühenden Wesen: Er, der von Ideen erfüllt war, überzeugt vom Ideal, dass Kultur die Humanität fördere und dass es über die Nationen hinweg eine geistige Bruderschaft gebe, begründet in einer unermesslich reichen Tradition, lebendig fassbar in der Gegenwart – ihm beispielhaft nah im Kulturaum Bodensee, wo das Regionale sich wunderbar zum Europäischen hin weitet. Bewegt von der «Ehrfurcht vor dem Geistigen», angezogen vom «Strahlenden des Humanen» und durchflammt und durchglüht, das war er, Dino Larese, und so kannten wir ihn. Und so bleibe in uns sein Bild.

Wie anders, scheinbar unpassend, sein langes Abschiednehmen, sein Absterben bis zum Verglühen und Erlöschen. Und dennoch: ich bin überzeugt und bestärkt durch meine vielen Besuche im Pflegeheim: Dieser immer sanfter werdende, zumal schmerzlose Abschied (und dieses Hineinträumen ins Jenseits) hat seinen Sinn; war für ihn Wohltat und auch für uns.

Sein letzter öffentlicher Auftritt war Ende Januar 1999 bei der Ausstellung «Trouvaillen aus dem Stiftungsarchiv», damit verbunden eine Ehrung seines Wirkens und seines Vermächtnisses. Was er uns und den Kommenden mit dieser Stiftung hinterlassen hat, sei mit seinen eigenen Worten begründet, mit denen er seine Betrachtung «Vor den Gräbern» (1983) abschliesst:

«Das Andenken, über das man lange sinnieren könnte, ist nicht nur Pietät, es ist eine Erziehung zur Menschenwürde. Gebt den Toten mehr Raum auf dieser Erde und im Gedächtnis. Was wir ihnen geben an Andenken, kommt unserem Leben zugute.»

Das ist programmatisch wie das Vierte Gebot.

Ein Vierteljahr später: Dino Larese für immer im Alters- und Pflegeheim Amriswil. Und bald im Rollstuhl. Im Juni 1999 – so meine hier verkürzten Aufzeichnungen: Ich traf ihn zu Hause im Garten unterm Sonnenschirm an. Er hat abgenommen, ist geradezu schlank geworden, sein Gesicht klar profiliert, seine Finger wirken ungewohnt dünn und lang; er ruhig, und was er sagt, mit leiser Stimme, behutsam formulierend, und nicht alles was er sagt, stimmt mit der Wirklichkeit überein. So behauptet er, die letzte Nacht habe er in Romanshorn einer Feier beigewohnt: eine Krankenschwester und ehemalige Schülerin sei dort geehrt worden ... Ein Glas Rotwein täglich, sagte er, tue ihm wohl, der Arzt (dessen Name ihm nicht einfallen will) habe ihm geraten, am Gewohnten festzuhalten.

Von den vielen Besuchen bis zum Tod hier stark verkürzt einige Phasen:
Ende Juli 1999: Weisst du, mein Kopf schaffts nicht mehr oder er verwechselt und behauptet, was er sich nur einbildet. So sehr ist er sich seiner noch klar. Und er habe viele Pläne, wenn er wieder zuweg sei, wolle er die ausführen; andere schafften das nicht. Und er bedauert, dass er nicht am Partnerschaftsfest Radolfzell-Amriswil habe teilnehmen können. Und meint verschmitzt: aber das haben wir mit unseren Ausstellungen schon viele Jahre vorher praktiziert.

Allerheiligen 1999: Er sprach von der Hinfälligkeit des Alters, von den Ausfahrten im Rollstuhl mit seiner Tochter – die fahre ihn immer in ein

schönes Dorf. Seine Erinnerung ist ohne Bitterkeit, alles voll von freudig Erlebtem, von Gelungenem. Mir geht auf, wie gut das ist. Ob man ihn noch kenne, von ihm spreche, fragt er. Die armen Kranken, die vor seiner offenen Tür im Gang vorbeifahren im Rollstuhl, die seien arg dran. *Sommer 2000:* Im Ohrensessel sitzend in seinem türoffenen Zimmer, das Auf und Ab im Flur verfolgend: Nein, ausgeschlossen wolle er nicht sein, Anteil nehmen an allem, was sich abspielt: da eine Insassin, die winkend vorbeigeht, eine Schwester, die dahineilt, jemand im Rollstuhl, der vorübergeschoben wird, man grüßt herein, er grüßt hinaus, ihm ist das eine schöne Kurzweil, und es ist, als halte er dauernd Ausschau nach Besuch, nach einer Überraschung, auch nur nach einem Zuruf. Er ist, da er mich sieht, von Freude erhellt. Seine Hände: wie schmal diese geworden sind, zwischen Daumen und Zeigefinger ein schwarzer Fleck – von einer geplatzten Ader; ein anderer Finger verbunden ...

Dezember 2000: Dino vor sich hindämmernd im Sessel brauchte eine Weile, bis er mich wahrnahm und erkannte. Dann aber wach. Was ich lese, so seine Frage: Von dir möchte ich ein Porträt malen, sagte ich. Das musst du, sagte er und wurde ganz lebendig. Das wird mich unsterblich machen. Nein, nicht der Amriswiler Kirchturm, aber Schloss Hagenwil, das gehört hinein ins Bild.

Januar 2001: Es gehe ihm nicht gut. Damit meint er den ganzen Zustand: die Schwäche, das Verharren im Lehnstuhl, das Erlöschen des Geistes. Die Erinnerung nimmt rapide ab, und wenn er ansetzt zu einer Äusserung, erstirbt das Wort auf den Lippen, seine Augen blicken ins Leere – ihm ist entchwunden, was er sagen wollte. Dass ich ein Porträtbild von ihm machen will, hat er nicht vergessen. So wichtig scheint es ihm zu sein.

Vom letzten Besuch am 5. Juni 2001 hier nur Stichworte: Aus schmalem Gesicht schauen mich zwei grosse Augen an, unbewegt, und auch das Gesicht ohne Regung. Ich spreche ihn an und meine, eine Andeutung von Lächeln um seine schmalen, zusammengepressten Lippen zu erkennen ... Es geht dir wohl nicht gut, sage ich, er wiederholt: nicht gut, aber sonst kaum ein Wort, und es bestätigt sich, was Helen am Telefon sagte: Er kann nicht mehr sprechen.

Und Tage später: Er kann oder will nicht mehr essen. Wir müssen mit seinem Ableben rechnen.

Geben wir ihm, dem Verstummten, das letzte Wort. Am 29. November 1998 hatte er im Museum Lindwurm in Stein am Rhein seine letzte

Lesung. Und dort las er – sinnigerweise – aus dem Schlusskapitel seines Romans «Der Scherenschleifer. Geschichte eines heitern Lebens», die Lebensgeschichte seines eigenen, so sehr verehrten und geliebten Vaters, hier mit dem Namen Lorenz, wie der sein Fahrrad «auf dem schmalen Weg von Wagenhausen nach Stein am Rhein dem strömenden Wasser entlang stiess».

Und nun: Nehmen wir die Vision, die der Sohn Dino seinem Vater angedichtet hat, auch als seine eigene von ihm erträumte oder ersehnte. Und sie ist verbunden mit einem Heiligen, der dem Vater so nah und auch dem Sohn so wichtig ein Leben lang gewesen ist, dem heiligen Antonius von Padua oder, aus italienischem Herzen angesprochen, dem Santo.

Nichts Besonderes geschah mehr in seinem schlichten Dasein, das grosse, wunderbare Geschehnis war seine Familie. Er trug mit am schwereren oder leichten Schicksal seiner Kinder, er blickte oft mit wehmutsvollem Blick in die Abendröte, wenn Menschen, die er kannte und liebte, von dieser Erde gingen. Ach Santo, betete er dann still, wenn es dann so weit ist, schenk mir einen leichten Abschied.

Es war ein heißer Tag im hohen August, da Lorenz sein Fahrrad auf dem schmalen Weg von Wagenhausen nach Stein am Rhein dem strömenden Wasser entlang stiess. Er war müde; er setzte sich auf eine alte Bank am Rhein, er träumte vor sich hin. Wie schön war es, dem Wasser zuzuschauen, den leichten Wellen, oft stiegen kleine weisse Schaumkronen auf, und drüben erhob sich der waldige Hügel mit der Burg Hohenklingen.

Santo, murmelte Lorenz erstaunt und öffnete weit die Augen; denn da schritt er wirklich gross, riesenhaft gewachsen von der Burg herunter und mit weiten Schritten über den Rhein. Er reichte Lorenz die Hand. Da war es ihm, als sehe er auf einmal seine Eltern, die Geissen zu Hause, das heimatliche Dorf, und er höre ihre Stimmen und die Klänge der Glocken, und ein Lächeln trat auf seine Lippen und breitete sich über sein Gesicht aus.

Komm, sagte der Heilige. Lorenz folgte dem Santo.

Ach, da lag der weite Bodensee in einer noch nie geschauten Lauterkeit und Helle.

Noch nie war der See so schön, sagte Lorenz. Ja, ja, nickte der Heilige, beim Abschied wird immer alles schöner.

Lieber Vater, wie eine Sommermelodie schwingt das Lied deines Lebens durch mein Herz. Sie ist erfüllt von deinem Glauben, deiner Frömmigkeit, deiner Menschlichkeit und deiner Heiterkeit. Dank!

Wichtige Daten des Zusammenlebens von Dino Larese und Bruno Epple

- | | |
|------|--|
| 1982 | Ausstellung Bruno Epple, Galerie Dino Larese in Amriswil. Laudator Martin Walser. Zugleich Vorstellung des Bildbandes von Dino Larese «Besuch bei Bruno Epple», Amriswiler Bücherei. |
| 1986 | Ausstellung Bruno Epple, Galerie Dino Larese in Amriswil. Laudator Ernst Mühlmann. |
| 1986 | 29. Oktober: Vorstellung des Buches von Dino Larese «Noch blühen die Rosen», Huber Verlag. Einführung Bruno Epple. Schloss Hagenwil. |
| 1988 | Ausstellung Bruno Epple, Galerie Dino Larese in Amriswil. Vorstellung des Buches von Bruno Epple «Seesonntag» mit Geleitwort von Dino Larese, Amriswiler Bücherei. |
| 1991 | Ausstellung Bruno Epple, Galerie Dino Larese in Amriswil. Laudator Dr. Wolfgang Dufner, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bern. |
| 1994 | 27. August. Festansprache von Bruno Epple zum 80. Geburtstag von Dino Larese in Amriswil. |
| 1997 | 11. Juni. Vorstellung des Buches von Bruno Epple «Im Zug zurück» in Radolfzell. Einführung Dino Larese. |
| 1998 | 29. November. Lesung Dino Larese im Museum Lindwurm, Stein am Rhein. Einführung Bruno Epple. |
| 1999 | 24. Januar. Eröffnung der Ausstellung «Trouvaillen aus dem Stiftungsarchiv» in Amriswil. Ansprache Bruno Epple. |
| 2001 | 23. Juni. Gedenkrede von Bruno Epple zum Abschied von Dino Larese, in Amriswil. |